

Literatur

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **17 (1922)**

Heft 2

PDF erstellt am: **04.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

pas sauvegarder entièrement la beauté d'un paysage: certains enlaidissements sont inévitables; ils seront cependant réduits au minimum par la mesure que nous souhaitons.

L'industrie hôtelière a été particulièrement désastreuse pour la beauté de nos Alpes. L'histoire de la poule aux œufs d'or s'est renouvelée là en grand.

Pour un profit immédiat, des hôteliers ont construit d'une façon irréfléchie, et ont enlaidi le site dont ils voulaient tirer parti. Ils ont ainsi tari la source de richesse que constituait sa beauté.

Nous pourrions citer telles stations alpestres qui, après avoir prospéré quelques années grâce à leur ancienne réputation, ont perdu peu à peu leur clientèle.

Si l'avis d'experts du Heimatschutz avait été demandé en temps opportun, certaines protestations ne se feraient pas entendre actuellement.

La collaboration dont nous parlons a été mise en œuvre récemment (pour la préservation du site de Falleralp, Lötschental); mais je dois constater avec regret que ce premier essai est peu connu parmi les membres du Heimatschutz, et insuffisamment soutenu par eux.

Si cette entreprise trouvait davantage de soutien, elle pourrait se développer, et étendre son action sur d'autres régions restées encore pittoresques.

Préserver nos sites en y établissant des constructions harmonieuses, est plus efficace que protester contre un enlaidissement déjà effectué.

Dr. A. Lasserre.

VEREINSNACHRICHTEN

Gottfried Keller-Stein auf der Manegg.

An Gaben sind seit 1. Januar 1922 eingegangen: 300 Fr. von Herrn Prof. J. J. Müller vom Komitee für die Bahnhofverlegung in Zürich, 20 Fr. von Herrn Dr. H. G. Zürich, 1380 Fr. vom Stadtrat Zürich (Schenkung des Guthabens für Transport des Steines). Diese Spenden wie auch die früher genannten Gaben werden hiermit bestens verdankt vom

Vorstand der Zürcher Vereinigung für Heimatschutz.

Salomon Schlatter †. In Architekt Salomon Schlatter, der am 1. März vierundsechzigjährig zu St. Gallen verschied, verliert der Heimatschutz eines seiner tätigsten, opferfreudigen Mitglieder. Den Lesern unserer Zeitschrift ist Salomon Schlatter wohl bekannt durch seine sachkundigen Arbeiten über einzelne Baufragen, wie z. B. „Vom

Riegelhaus“ (1912), „Das Schweizerhaus und sein Dach“ (1915), „Etwas über äussere Wandbekleidung“ (1916); 1920 schrieb er den Artikel über Appenzell A. Rh., der bei aller Schlichtheit der Darstellung ein tiefes Wissen um Landschaft und Bauwesen verrät und ein tiefes *Fühlen* für deren Eigenart. Mit seinen, im Auftrage der Heimatschutz Sektion Appenzell A.-Rh. verfassten, Flugschriften „Vom Eternit“, „Eine neue Gefahr für das Appenzellerhaus“, „Etwas von Appenzeller Ställen“, „Ladenan- und Einbauten beim Appenzellerhaus“ hat S. Schlatter besonders für die Erhaltung und die künstlerisch erfasste Anpassung des Appenzellerhauses an die Bedürfnisse der Neuzeit gewirkt. Schlatters Arbeiten waren mit seinen einfachen, von moderner Eleganz und von jeder Pose weit entfernten Zeichnungen geschmückt, die, vor allem bei konstruktiven Darstellungen, von ehrlichster Deutlichkeit sind, auf gründlicher Beobachtung beruhend und das Wichtigste einprägsam zeigend. Mit einem St. Galler Stadtmodell intensiv beschäftigt, hat S. Schlatter in den letzten Jahren mit seiner Zeit wohl haushalten müssen; doch nie verlor er die Heimatschutzfragen und -Sorgen aus dem Auge; noch letztes Jahr versprach er uns einen Beitrag über Erker, zu dem er bereits Zeichnungen angefertigt. Wir hoffen den Artikel in einem der nächsten Hefte zu veröffentlichen — und müssen nun vorerst dem unermüdlichen Mitarbeiter des Heimatschutzes, dem guten und sympathischen Menschen Salomon Schlatter einen letzten Gruss entbieten und aufrichtigen Dank über das Grab hinaus.

J. C.

LITERATUR

Das Bürgerhaus der Stadt Zürich. Als überaus stattlicher, in jeder Hinsicht gehaltvoller 9. Band des schweizerischen Bürgerhauswerkes, ist die Monographie über die Stadt Zürich erschienen. Weniger als etwa Bern und Basel ist einem Zürich als Kunststadt gegenwärtig; bauliche Gesamtbilder, die nicht durch moderne Nachbarn und Eindringlinge geschädigt wären, sind rar geworden, die Zusammenhänge von Einzelbauten und Kultur sind dem nicht Eingeweihten um so weniger augenscheinlich, als die wertvollsten Zeugen heimischen Kunstgewerbes sich in den Interieurs finden, die vielmehr als die, meist nüchternen, Fassaden dem Repräsentationsbedürfnis und dem Kunstsinn der Bewohner dienen. — Das Bürgerhaus der Stadt Zürich nun in ein kulturgeschichtliches Entwicklungsbild voller Anschaulichkeit und tieferer Bezüge zu stellen, übersichtlich das Allgemeine grösserer

Epochen abzuwandeln und das den Einzelbau erläuternde bauhistorische Material klar zu sondern, ist der grosse, dankenswerte Vorzug des Textes, den der verdiente Zürcher Kunstgelehrte Dr. Konrad Escher verfasst hat. Eine seltene Kennerschaft der Materie, wie der Baugeschichte überhaupt, verbindet sich hier mit der Gabe einer schriftstellerisch-künstlerischen Darstellung, die einem die Lektüre zum Genuss gestaltet. Das Bildmaterial ist mit grosser Umsicht fast verschwenderisch gewählt, nach alten Stichen, nach zahlreichen zeichnerischen Aufrissen, Grundrissen, Detailaufnahmen und nach Photographien von Fassaden, Innenräumen, Gärten, von Öfen, Stukkaturen, Gittern, Schlüsseln, von Wandmalereien, Vertäfelungen und Möbeln — womit wir noch lange nicht alles genannt haben. Die Kommission von zürcherischen Fachleuten, welche die Bürgerhauskommission des Schweiz. Ingenieur- und Architektenvereins mit der Durchführung der Aufnahmen für den Band betraute, ferner der Verlag Orell Füssli haben sich, mit dem Verfasser des Textes, um das Werk Verdienste erworben. Ein Buch, das in so hohem Masse die alte Wohnkultur erfassen lehrt, durch Bild und Wort, soll den Freunden des Heimatschutzes aufrichtig empfohlen sein.

J. C.

Graubündner Kirchen. Zu spät für unser Weihnachtsheft, aber eben auch an keine Jahresfeste gebunden, ist der Ende des letzten Jahres erschienene erste Band eines grösseren Werkes: *Die kirchlichen Baudenkmäler der Schweiz*, in freundlicher Weise auch unserer Zeitschrift zugegangen und hier unsern Lesern anzuzeigen. Der Verfasser ist Architekt Adolf Gaudy in Rorschach und hat sich gleich mit einer vorzüglichen Leistung eingestellt, wie er in diesem ersten Band den *Kt. Graubünden**) behandelt, den Anfang zu einem Werke schaffend, das dem Bürgerhaus in der Schweiz zur Seite zu stellen ist. — Ein Text von sechzig Seiten enthält die wissenswerten baugeschichtlichen Angaben, sowie Auf- und Grundrisse der bedeutenderen Kirchenbauten nebst einer Anzahl eingestreuter kleinerer Bilder, häufig nach sehr ansprechenden Zeichnungen des Verfassers. Ja, man möchte wünschen, dass sie, wenn auch nicht von der erstaunlichen Klarheit und Kraft wie diejenigen von Prof. J. R. Rahn, noch zahlreicher wären, weil das Malerische durch sie mehr als durch Photographien zur Geltung zu bringen ist. Dieser

Reichtum an Malerischem nun macht für den Heimatschützer einen Hauptwert des Werkes von Gaudy aus, wie er auf über zweihundert Tafeln in über vierhundert Abbildungen, von denen keine gering, die meisten vielmehr ganz vorzüglich sind, vor uns ausgebreitet ist. Graubünden ist wie eine Schweiz im kleinen mit seinen deutschen, italienischen und romanischen Landesteilen, nur dass diese jene überwiegen; und zeigt nun auch jene nicht auszuschöpfende Fülle von baulichen Anlagen mannigfaltigsten Gepräges, die nirgends in der Welt wohl auf kleinerem Raume als eben in der Schweiz auftritt: von der Bischofskirche in Chur, stattlichen Klosteranlagen wie Disentis und St. Johann im Müstertal, zu grossen Dorfkirchen bis zu den kleinsten Kapellen, in südlichen und nördlichen Tälern, auf Höhen und über Felswänden, oder im Schutze von Bergwänden; aus der Merowingerzeit durch alle Jahrhunderte bis zum Barock der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert; alles so einfach, frei von Übertreibung, so echt und bei allen fremden Einflüssen den eigenen Verhältnissen angepasst und hierher gehörig. Der Verfasser weist z. B. darauf, dass bei der gotischen Land- und Stadtkirche die Nordseite des Langhauses und des Chors wegen der Witterungsverhältnisse in der Regel geschlossen waren und keine Fenster erhielten, was dem gotischen Triebe nach Auflösung des Mauerwerkes an sich ganz widerspricht. Die Notwendigkeit, in der festesten, oft gedrunghenen Weise zu bauen, zeigen deutlich die Bilder von in den gewaltigen Schneemassen fast untergetauchten Kirchlein.

Gerne hat man auch die kunstgeschichtlich wertvollen Einzelstücke, wie die prächtigen Schnitzaltäre geordnet beisammen. Das Schönste freilich sind die Bilder, welche die Verbindung von Landschaft und kirchlicher Anlage, oft in der allereinfachsten Gestaltung, z. B. St. Romerio in Brusio (Puschlav); Kapelle von Schuders in Prätigau; S. Cassian in Sils (Domleschg). Frei von den Verheerungen unserer Tage ist auch dieser herrliche Besitzstand nicht geblieben: wenn die Abbildungen nicht täuschen, oder ein Irrtum unterläuft, so ist die eine und andere Kirche nunmehr mit dem glänzenden grauen Eternit eingedeckt und muss dadurch einen unangenehmen Eindruck hervorrufen: z. B. in Bergün (Abb. 186), in Feller (Abb. 229) und Schleiss (Abb. 64) u. a. m.

Möge das Werk den verdienten Anklang finden, dass wir um so eher auf seine Fortsetzung hoffen dürfen.

Gd. Bn.

*) Adolf Gaudy: Die kirchlichen Baudenkmäler der Schweiz, I. Bd.: Graubünden, Verlag E. Waldmann, Zürich.